

rückhaltung gezwungen war, zurückgewichen zu sein und sich so auf das theologisch weniger angreifbare Feld der Evangelienharmonie verlegt zu haben. Schon 1624/25 hatte August sich der Arbeit an Summarien zugewandt (*Biblischer Außzug Oder Gründliche Summaria*. Lüneburg 1625). 1638/39 erarbeitete er eine Passionsharmonie (s. 401111 u. I), zu der Calixt eine Vorrede beisteuerte, die Augusts Werk nicht nur in das Licht der Irenik, sondern leider auch in den Verdacht des Calixt vorgeworfenen Synkretismus tauchte. Der Herzog verfolgte sein Ziel zunächst auf dem Wege zu einer Harmonie der vier Evangelien (1646), ließ eine Überarbeitung der Verdeutschung David Försters der von den Lutheranern anerkannten lateinischen Bibel Lucas Osianders (1650) drucken, bevor er dann im hohen Alter doch wieder zu seinem ursprünglichen Vorhaben einer gründlichen Revision der gesamten deutschen Bibel zurückkehrte. Das Augusts Leben begleitende große Bibelwerk entsprach nicht nur durch das Bemühen um die weitgehende Reinigung der Sprache von fremden Appellativen, um grammatische Regulierung und um stilistische Eleganz den Bestrebungen der Fruchtbringenden Gesellschaft, sondern in weiterem Maße auch in seinen Ansprüchen an die Bildung der christlichen Laien und in der Förderung der deutschen Übersetzung und der deutschsprachigen wissenschaftlichen Arbeit. Arbeit an der deutschen Bibel lag damals durchaus in der Luft. Ein anderer Fruchtbringer, Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Weimar bzw. -Gotha (FG 19), betrieb um 1640 durch eine Gruppe von Gelehrten das Weimarer Bibelwerk, das allerdings nicht so sehr auf Spracharbeit als auf die Belehrung der Laien durch durchgehende deutsche Kommentierung des Luthertexts gerichtet war.

Vor allem durch biblische Dichtung und deutsche Grammatik und nur bedingt durch Bibelrevision mittels der Evangelienharmonie oder der Übersetzung aus den Grundsprachen der heiligen Schriften erstrebte Fürst Ludwig die Pflege der deutschen Sprache. Er suchte mehrere Bücher des Alten Testaments (Genesis bzw. Josephs-Geschichte, Buch Hiob, Psalter, Sprüche Salomonis) in poetischen Lehrbüchern für den Laien zu erschließen. Der Anfang seiner Dichtung auf das 1. Buch Mose wird im vorliegenden Band zuerst durch eine Herzog August gesandte Abschrift nachweisbar (391217 K 2). Vor einer gründlichen Revision der deutschen Bibel warnte Fürst Ludwig Herzog August (391217) und verwies ihn deshalb an einen Braunschweiger Theologen. Wenngleich es Fürst Ludwig in seinen biblischen Lehrdichtungen auch um strenge grammatische und poetologische Regulierung des Deutschen ging, so blieb er doch meistens den lateinischen und griechischen Endungen fremder Namen und damit dem damals noch im Deutschen vorherrschenden Sprachgebrauch treu (s. 391217). Er folgte in der Regel nicht Schottelius oder anderen die Sprache analogisch konstruierenden fruchtbringerischen Philologen und hätte auch nicht der vorsichtigen Warnung eines Johann Saubert d. Ä. an den Braunschweiger Herzog widersprochen: „Im fall nun E. F. Durchl. die vorhabende correctur allein vff den Dialectum der Nider-Sächsischen provincien, gnädigst gesonnen zu accommodirn, wird Zweifelsohne denselben damitt höchlich gedienet sein: Ob es aber ein durchgehend werck sein möchte, zumahln wann auch die weinmairische [*sic*] Biblien zugleich ans Liecht kommen“, möge der Fürst überdenken (380320 K 1). Im übrigen sandte Fürst